

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 16 (1954)
Heft: 11

Artikel: Vegetation und Flora der Umgebung von Waldenburg
Autor: Heinis, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rechten und Zinsen, Hochwald und niedern Gerichten um 180 rheinische Gulden der Stadt Basel. Wenige Monate später, am 16. Mai, folgte der Truchseß *Werner von Rheinfelden*, der in Itingen einige Zehnten zu Lehen hatte, dem Beispiel des Hans Münch von Gachnang. Der Besitz der Stadt Basel in Itingen mochte mit diesem letzten Akt abgerundet sein.

Vegetation und Flora der Umgebung von Waldenburg

Von FRITZ HEINIS

Dem Wanderer, der von Norden her dem Städtchen Waldenburg zustrebt, öffnet sich ein eindrucksvolles und typisches jurassisches Landschaftsbild: westlich und östlich steigen aus dem dunklen Bergwald die schroffen Felskämme des Juras empor, oft gekrönt von knorrigen und wildgeformten Föhrengruppen, die ihre Wurzeln tief in die Felsspalten einsenken. In enger Klus durchschneidet die vordere Frenke in Waldenburg die SW-NO gerichtete nördliche Hauptkette des Faltenjuras. Steil ragen über den Häusern des Städtchens die Hauptrogensteinfelsen der Richtifluh und des Rehhages, bzw. Schloßberges empor. Der linksseitige, westliche Bergzug, die Richti, senkt sich vom Punkt 890 (Topogr. Karte, Blatt 146 Hölstein) und teilt sich vom Signal an in zwei steile Felsrippen, wovon die eine nahe bei den Häusern der ehemaligen Stadtmauer Halt macht; die andere, die sog. «Wange», durchquert das Buxetum und den Bergbuschwald in SO-Richtung bis zum Richtacker. Die Kette der rechten Talseite hingegen zieht sich von der Lauchfluh zum Rehhag mit der «Spitzenfluh» und «Breitenfluh» und fällt als schwachbewaldeter Felsgrat im Schloßberg steil hinunter bis zu den Gebäuden der Uhrenfabrik. Die massigen oolithischen, hellgelben Kalke des Hauptrogensteins verwittern außerordentlich langsam. Das harte Gestein zerfällt unter Einfluß der Witterung in größere und kleinere splitterige Gesteinsbrocken, die den Fuß der Flühe bekleiden und stellenweise als fast vegetationslose Geröllhalden besonders an den Südhängen der Richti und im Gerstel aus dem Landschaftsbild hervortreten.

Die atmosphärischen Niederschläge bleichen den Kalk nur, und selbst kleinere Bruchstücke bilden sich nur schwer und langsam in Erde um. Durch die Spalten und Klüfte sinkt das Wasser rasch in die Tiefe; deshalb sind die Höhen, die Felskämme und Abhänge trocken. Es ist daher klar, daß die verschiedenartigen klimatischen Verhältnisse und die Bodenbeschaffenheit mit den physikalisch-chemischen Bedingungen in der Vegetation und in der

Zusammensetzung der Flora deutlich zum Ausdruck kommen. Intensive Inso-lation, ausgiebige Wärmespeicherung, Trockenheit und Windschutz charakterisieren vor allem die südlich exponierten humusarmen Hänge, die einer wärme- und trockenheitliebenden (xerophilen) Flora Besiedlungsmöglichkeit bieten. Die schattigen Nordhänge dagegen tragen bei genügender Humusdecke hochstämmigen Bergwald mit Buchen, Tannen und teilweise Fichten. In den unteren Lagen erscheinen auf Blockschutt kleinere Bestände von Eschen, Bergahorn und Linden mit entsprechender Strauch- und Krautflora.

Was die Flora der Umgebung von Waldenburg auszeichnet, sind die floristischen Besonderheiten im Vegetationsbild, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Auffällig und bemerkenswert ist die Mannigfaltigkeit und große Zahl montaner, subalpiner und selbst alpiner Pflanzenarten, die oft zusammen mit Vertretern einer submediterranen, südlichen Pflanzenwelt vorkommen. Zu den wichtigsten Pflanzengesellschaften, die das Aussehen der Landschaft bei Waldenburg beeinflussen, gehören der Bergwald, das Buxetum mit dem Bergbuschwald, die Felsflur und die Geröllhalden.

Der Bergwald

Wie in den andern Teilen des Juras besteht der Bergwald hauptsächlich aus Buchen- und Buchen-Tannenwäldern. In den unteren Lagen finden sich reine Buchenbestände, in die sich in der Bergstufe mehr und mehr Tannen mit vereinzelt Fichten, Eschen und Bergahornen einmischen. Am «Buchsebergli», am Nordhang der Richti, wo von der Seite her neben den Felsen vermehrtes Licht zwischen den hochstämmigen Buchen eindringen kann, bildet ein dichter, dunkelgrüner Bestand von Buchs bei ein bis zwei Meter Höhe das Unterholz mit Hasel und Strauchkronwicke. Einzelne Sträucher lehnen sich spaliert dem Felsen an. In den humuserfüllten, mehr schattigen Felsspalten gedeihen hier zierliche Streifenfarne (*Asplenium fontanum*, *A. viride*, *A. trichomanes*) mit dem Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*) und der Moosmiere (*Moehringia muscosa*). Wo die Buche aber an südlichen, klimatisch trockenen Standorten auftritt, bleibt ihr Wuchs gedrunken und nieder. Es sind nicht mehr die schlanken, geraden Stämme der Nordlagen. Der Boden ist bedeckt entweder durch die Horste des Blaugrases (*Sesleria*) und der Weißen Segge (*Carex alba*), und es kommt zur Ausbildung des trockenheitliebenden blaugras- und seggenreichen Buchenwaldes (z. B. auf Hornußentrütti). Begleiterinnen der Buche sind hier die Mehlbeere (*Sorbus aria*) und die Traubeneiche (*Quercus petraea*) und an auffälligen Bodenpflanzen das Immenblatt (*Melittis melissophyllum*), die Weißwurz (*Polygonatum verticillatum*), der Waldschwingel (*Festuca silvatica*), die Waldgerste (*Elymus europaeus*), die Nieß-

wurz (*Helleborus foetidus*), der Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*) und stellenweise der Waldmeister (*Asperula odorata*) mit der Walderdbeere.

Der weiter oben stehende lockere Buchen-Tannenwald trägt reichliches Unterholz mit viel Traubenholunder (*Sambucus racemosa*), Alpengeißblatt (*Lonicera alpigena*), Lorbeerblättrigem Seidelbast (*Daphne laureola*) und Großblättriger Weide (*Salix appendiculata*) und zur Seltenheit die Heidelbeere. Vereinzelt taucht auch die Eibe (*Taxus baccata*) auf, selten aber in namhaften Exemplaren (Richti, Schloßberg, Rehhag). Die Krautflora besteht aus dem Wurmfarfarn (*Dryopteris Filix-mas*, *Dr. austriaca*), dem Schildfarn (*Polystichum lobatum* und dem Drüsengriffel (*Adenostyles Alliariae*). Zu den interessantesten Pflanzen gehört aber der Alpenbärenklau (*Heracleum alpinum*), der die einzige für den nördlichen Jura endemische, d. h. «in der Welt nur hier» (Christ), vom Basler Jura bis zum Berner und Neuenburger Jura vorkommende Doldenpflanze ist. Christ bezeichnet darum diese Pflanze als das eigentliche «Wahrzeichen und botanische Wappen unseres kleinen Bezirks, der diesem Doldengewächs die Bedeutung eines abgesonderten Schöpfungszentrums wenigstens für eine Pflanze verdankt».

Der Buchs und der Bergbuschwald

Auf beiden Talseiten, sowohl an der Richtifluh wie am Schloßberg, dehnen sich Bestände des immergrünen Buchs aus (*Buxus sempervirens*). Die $\frac{1}{2}$ bis 1 Meter hohen Sträucher bedecken den ganzen Hang, schmiegen sich dem Fels an und senken die Wurzeln tief in die Felsspalten oder in das lockere Geröll. Der Buchs wächst hier im offenen lichten Bestand, der vollen Belichtung, der starken Insolation, Erwärmung, Trockenheit und Kälte, kurz allen extremen klimatischen Einflüssen ausgesetzt. Deshalb nehmen die Blätter eine leicht rotbräunliche Färbung an, die sie das ganze Jahr beibehalten. Mit dem Buchs ist eine reiche Gehölzflora vergesellschaftet. Wir nennen vor allem neben dem Haselstrauch die Flaum- und Traubeneiche und ihre Zwischenformen, den Alpenkreuzdorn (*Rhamnus alpina*), die Strauchkronwicke (*Coronilla Emerus*), die Felsenmispel (*Amelanchier ovalis*), die Zwergmispeln (*Cotoneaster interregima* und *C. tomentosa*), die beiden Mehlbeeren (*Sorbus mougeotii* und *S. aria*), die Berberitze (*Berberis vulgaris*) und als Seltenheit den Alpenseidelbast (*Daphne alpina*) mit den duftenden, gelbweißen Blüten, während sein Verwandter, das rote Fluhröschen (*Daphne Cneorum*) noch in wenigen Exemplaren die felsigen Absätze am Rehhag schmückt. Häufig ist die Weichselkirsche (*Prunus Mahaleb*). Ich kenne im nördlichen Jura keine Lokalität, an welcher der Mahalebstrauch in solch dominierender Weise auftritt wie an der Richtifluh und am Schloßberg im Gerstel. Weithin durchdringt zur

Blütezeit, Anfang Mai, der Wohlgeruch seiner Blüten den Buschwald. Eine zusammenhängende Bodenschicht fehlt. Vereinzelte Horste von Blaugras, der Weißen Segge (*Carex alba*) und der Alpensegge (*Carex alpestris*) bilden da und dort eine lockere Bodendecke oder umgeben den Fuß der Gebüsche. Diese berühren sich nicht überall; es bleiben kleinere und größere Flächen frei, auf denen die Gamanderarten (*Teucrium chamaedrys*, *T. montanum* und *T. Scordonia*), Nießwurz (*Helleborus foetidus*), Weißwurz (*Polygonatum officinale*), Immenblatt (*Melittis melissophyllum*), Spitzorchis (*Anacamptis pyramidalis*) und andere xerotherme Begleitpflanzen sich einfinden. Am Rande der Gebüschzone erscheint im dichten Haselgesträuch als reizende Schlingpflanze die tropische Liane (*Tamus communis*), die Schmerwurz, mit ihren spiegelnden Blättern und roten Beeren. Nicht weit davon hat sich ein Exemplar der Weinrebe (*Vitis vinifera* var. *silvestris*) erhalten, wohl ein Ueberrest ehemaliger Kultur.

Die Felsflur

Einen besonderen Reiz bildet das Studium der Pflanzenwelt der Felsflur. Auf den Felsgräten, in den Ritzen und Spalten, auf den schmalen Grasbändern und Vorsprüngen sowie auf den am Fuße befindlichen Schutt- und Geröllhalden wohnt eine Pflanzengesellschaft, die sich den oft ungünstigen Lebensverhältnissen anzupassen versteht und auch durch ihre Schönheit, Formen und Farben unsere Aufmerksamkeit verdient. Intensive Sonnenbestrahlung, starke Erwärmung des Bodens, verbunden mit Wasserarmut und Windschutz, steigern im Frühjahr die Wurzeltätigkeit der Pflanzen aufs lebhafteste. Diese wachsen daher rasch und bilden in kurzer Zeit Blüten und Früchte. In heißen Sommern vermögen aber nur diejenigen fortzukommen, die mit langen Wurzeln Feuchtigkeit aus der Tiefe heraufholen können oder in anderer Weise geschützt sind, so durch einen duftigen, bläulichgrauen Wachsüberzug der Blätter, der zur Herabsetzung der Transpiration dient. Denselben Zweck, Wasser zu sparen, haben die Behaarung, die Klebrigkeit, die gerollte oder gefaltete Form der Blätter oder dichte, dem Boden anliegende Blattrosetten.

Schon in den ersten Vorfrühlingstagen regt sich auf den Felsgesimsen neues Leben. Aus den Felsritzen quellen die goldgelben Blütenrispen des Felsenhungerblümchens (*Draba aizoides*) aus dichtgedrängter Blattrosette, und aus den Spalierrasen des Frühlingfingerkrautes (*Potentilla verna*) leuchten die gelben Blütensterne. Auf den Grasbändern winken die stahlblauen Rispen des Blaugrases (*Sesleria coerulea*), oft vergesellschaftet mit der unscheinbaren Niederen Segge (*Carex humilis*).

Im Mai ist die Felsflora am schönsten. Wohlriechende Flühlumen

(*Primula Auricula*) und tiefblaue Blütenkelche des Stengellosen Enzians (*Gentiana Clusii*) schmücken die Felsspalten und grasigen Felszinnen auf der Lauchfluh und am Rehhag. Aus den kleinsten Ritzen sproßt als kalkstete Pflanze das zierliche Kugelschötchen (*Kernera saxatilis*) mit seinen satt dem Fels angeschmiegt Rosettenblättchen und dem rispigen Blütenstand. Nicht weit davon sprossen die schneeigen Sträüße des immergrünen Steinbrechs (*Saxifraga aizoon*), dessen steife Blättlein mit winzigen Kalkausscheidungen versehen sind als Anpassungen an die Trockenheit. Dazu gesellt sich die Augenzur (Athemantia cretensis), eine auffällige Pflanze der Felsflur, sowie die Alpengänsekresse (*Arabis alpina*) und das Bergtäschelkraut (*Thlaspi montanum*) mit den weißen Blütenrispen und blaubereiften Blättern. Diese Pflanze ist namentlich auf der Lauchfluh besonders häufig und als typischer Jura-bewohner auch darum interessant, weil sie den Alpen fehlt. Zwischen den verblühten Blaugrashorsten der felsigen Grasbänder leuchten jetzt die weißen Sterne des Alpenmaßlieb (*Bellidiastrum Michellii*), die Bergbaldriane (*Valeriana montana* und *V. tripteris*) neben der Felsenraute (*Thalictrum minus*). Die Blüten der niederliegenden scheidigen Kronwicke (*Coronilla vaginalis*) und der Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*) bringen mit dem Sonnenröschen (*Helianthemum vulgare*) den gelben Farbton am Felsen zur Geltung.

Die obersten Gräte und Kämme der Flühe werden von einer ähnlichen Vegetation besiedelt wie die trockenheißen Südhalden. Allen voran leuchtet die Felsenmispel (*Amelanchier ovalis*), oft als hoher Strauch mit den weißen Blüten und seinem unterseits weißfilzigen Laub in Gesellschaft mit den Zwergmispeln (*Cotoneaster integerregima* und *C. tomentosa*), deren rosafarbige kleine Blütenglöcklein im Winde schaukeln. Wenig hohe, knorrige Flaumeichen, Ebereschen, Alpenkreuzdorn, am Boden Berggamander, Herzblättrige Kugelblumen (*Globularia cordifolia*) und Niedere Glockenblumen (*Campanula pusilla*) sind die charakteristischen Begleiter der Gräte. Malerische, knorrige Waldföhren schmücken einzeln oder in Gruppen die äußersten Felsköpfe; in den Moosrasen an ihrem Fuße wächst die bei uns wenig häufige Moosorchis (*Goodyera repens*). Zur Seltenheit tritt etwa auch die Bergföhre (*Pinus montana*) auf, z. B. auf Kapf ob Waldenburg und am Kellenköpfl. Nur am Bölchen, Schmutzberg und Paßwang erblüht in den humosen Felsspalten als Kleinod des Nordjuras der Milchweiße Mannsschild (*Androsace lactea*) mit der Immergrünen und der Dünnährigen Segge (*Carex sempervirens* und *C. brachystachys*).

Auf den beweglichen Geröllhalden, die den Südhang des Rehhages und der Richti durchziehen, sind es ganz bestimmte Pflanzenarten, die als erste Ansiedler den Boden befestigen. Unter den Sträuchern sind es der Haselstrauch, der

Alpenkreuzdorn, Berberitze, Hornstrauch und Großblättrige Weide und als erste Krautpflanzen der Ruprechtsfarn (*Dryopteris Robertiana*), das Ruprechtskraut (*Geranium Robertianum*), das Weiße Fettkraut (*Sedum album*), der Echte Gamander (*Teucrium Chamaedrys*) und die Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale*). Versuchsweise eingesetzte Schwarzföhren (*Pinus nigricans*), die anscheinend gut gedeihen, sollen den Boden weiter befestigen.

Die Weiden

Noch ein kurzes Wort über die Weiden. Alle Rücken und Hochflächen zwischen 700 und 1100 Meter nehmen die durch keine Kultur, durch kein regelmäßiges Abmähen gestörten Weiden ein. Im ersten Lenz entzücken uns die leuchtend blauen Sterne des Frühlingsenzians (*Gentiana verna*), der schon in der nächsten Umgebung von Waldenburg (Studenweid, Waldweide) vorkommt mit seinem Begleiter, dem Juraedelweiß oder Katzenpfötchen (*Antennaria dioeca*). Der große, officinelle Enzian (*Gentiana lutea*) mit den gelben Blumenwirteln fehlt in der Nähe des Städtchens, doch erscheint er schon im lichten, grasigbuschigen Föhrenwald an der Straße gegen Langenbruck und am Dürrenberg bei 600 m mit dem Türkenbund (*Lilium Martagon*). Der Schwalbenwurzenzian (*Gentiana asclepiadea*), eine Spezialität des Nordjuras (Gaiten, Paßwang), fehlt der übrigen Jurakette; auch der schöne Leberbalsam (*Erinus alpinus*) an den Felsen am Gaiten ist nur wenig verbreitet, obschon beide Pflanzen in den Alpen und Voralpen häufig sind. Als weitere Weidenbewohner treten die verschiedenen Knabenkräuter (Orchideen) auf. Leider sind sie infolge eifriger Nachstellung in den letzten Jahren bedeutend seltener geworden. Silbermánteli (*Alchemilla Hoppeana*) und Alpenberufskraut (*Erigeron alpinus*) haben in den Weiderasen am Vogelberg ihren einzigen Standort bei uns. Mit dem Bergklee (*Trifolium montanum*) und dem Gelbweißen Klee (*Trifolium ochroleucum*) mengen sich die verschiedenen Futtergräser, unter denen das Alpenrispengras (*Poa alpina*) zu erwähnen ist, die dem Bergheu das würzige Aroma verleihen. Um die Sennhütten und Berghöfe (Kunisrütti, Bilstein, Kilchzimmer) wächst der Großblättrige Alpenampfer (*Rumex alpinus*), der einst von den aus dem Emmental stammenden Pächtern zu Futterzwecken eingeführt wurde und dessen große Blätter früher auch zum Einwickeln der «Ankebälleli» dienten, damit die Butter frisch und kühl blieb. Erwähnt sei noch die Silberdistel (*Carlina acaulis*).

Die Flora der Umgebung von Waldenburg stellt eine reiche Mischung dar von Pflanzen, deren ursprüngliche Heimat in verschiedenen Gebieten zu suchen ist. Neben der Hauptmasse der weitverbreiteten mitteleuropäischen Pflanzen beanspruchen vor allem die alpinen und die südlichen Arten unser

Interesse. An wichtigsten alpinen Arten mögen genannt werden: Bergblasenfarn (*Cystopteris montana*), Immergrüne Segge (*Carex sempervirens*), Kurzährige Segge (*Carex brachystachys*), Kugelorchis (*Orchis globosa*), Alpenampfer (*Rumex alpinus*), Moosmiere (*Moehringia muscosa*), Felsen-Hungerblümchen (*Draba aizoides*), Alpengänsekresse (*Arabis alpina*), Kugelschötchen (*Kernera saxatilis*), Immergrüner Steinbrech (*Saxifraga aizoon*), Silbermantel (*Alchemilla Hoppeana*), Silberwurz (*Dryas octopetala*), Augenzwurz (*Athamanta cretensis*), Flühblume (*Primula Auricula*), Gelber Enzian (*Gentiana lutea*), Stengelloser Enzian (*Gentiana Clusii*), Frühlingsenzian (*Gentiana verna*), Schwalbenwurz-Enzian (*Gentiana asclepiadea*), Leberbalsam (*Erinus alpinus*), Salzburger Augentrost (*Euphrasia salisburgensis*), Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Bergbaldrian (*Valeriana montana*), Dreiblattbaldrian (*Valeriana tripteris*), Niedere Glockenblume (*Campanula pusilla*), Alpendost (*Adenostyles alpina*), Alpenmaßlieb (*Bellidiastrum Michellii*). Pflanzen, deren Hauptverbreitungsgebiet nicht in unsere Gegend, sondern ins wärmere Mittelmeergebiet im weiteren Sinne fällt, sind Buchs, Stechpalme, Eberesche, Zwerg- und Felsenmispel, Weichselkirsche, Alpenkreuzdorn und Strauchkronwicke, von Kräutern: Schmeerwurz (*Tamus communis*), Nießwurz (*Helleborus foetidus*), Bergtäschelkraut (*Thlaspi montanum*), Milchweißer Mannsschild (*Androsace lactea*), Scheidige Kronwicke (*Coronilla vaginalis*), Immenblatt (*Melittis melissophyllum*), Berggamander (*Teucrium montanum*), Fluhröseli (*Daphne Cneorum*) u. a.

Zum Schlusse möchten wir noch auf die Pflanzenschutzverordnungen der Kantone Baselland und Solothurn aufmerksam machen, wonach das Ausgraben und massenhafte Pflücken einzelner seltener und schöner Pflanzen verboten ist. Geschützt sind speziell Hirschzunge, Flühblume, Stengelloser Enzian, Türkenbund und die Orchideen, vor allem der Frauenschuh und die Insekten-Orchis.

Der Bergfinkenmasseneinfall in Baselland im Winter 1953/54

Von EDUARD RIESEN

Im vergangenen Winter erlebten wir im Baselbiet während mehreren Monaten ein grandioses Naturschauspiel, eine Bergfinkeninvasion, wie wir sie in diesem Ausmaße in unserem Kanton vorher noch nie beobachten konnten. Die Bergfinken, die ja bekanntlich nicht in unserer Heimat, sondern in den weiten subarktischen Nadel- und Birkenwäldern Skandinaviens, Finnlands und Rußlands bis Ostsibirien brüten, waren während Tagen, ja Wochen und Monaten das Tagesgespräch in den Gebieten, in denen sie sich aufhielten.